

Der Mensch in der modernen Bildungspolitik

Autor(en): **Streich-Schlossmacher, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Meinung

Der Mensch in der modernen Bildungspolitik

Eine auf dem Gebiet der schweizerischen Bildungspolitik seit geraumer Zeit häufig festzustellende, vorwiegend durch rechnerische Überlegungen gekennzeichnete Betriebsamkeit legt den Vergleich mit dem Begriff «Produktionssteigerung» nahe. Man glaubt damit die auf uns zukommenden Probleme meistern und die wissenschaftliche, technische wie auch wirtschaftliche Entwicklung verkraften und zeitgemäß konkurrenzfähig bleiben zu können. Läßt man sich dabei durch die Quantität blenden, ohne gleichzeitig um eine entsprechende Qualitätssteigerung bemüht zu sein, werden Rückschläge und Enttäuschungen nicht ausbleiben. Bei Serienfabrikationen — Schulen sind heute gewissermaßen, man verzeihe mir den Vergleich, eine Art Fabrik — sind Fabrikationsmängel unvermeidlich. Der gewissenhafte und um seinen Ruf besorgte Unternehmer setzt alles daran, diese auf ein Minimum zu reduzieren. Sind solche Mängel im wirtschaftlichen Bereich noch wenig bedeutsam, so wiegen sie weit schwerer, wo nicht irgend eine Ware, sondern der Mensch zu «bearbeiten» und auf seine späteren Aufgaben hin vorzubereiten ist. Die theoretisch reichlich rosigen und mit recht viel Zahlenmaterial aufwartenden Bildungsprognosen scheinen sich in der Wirklichkeit nicht im erhofften Ausmaß erfüllen zu wollen. Die bereits deutlich sichtbaren Abweichungen von gewissen Pro-

phazeungen weisen darauf hin, daß der menschliche Bildungsprozeß nicht einfach nach dem System von Angebot und Nachfrage zu behandeln, sondern als ziemlich komplizierte Aufgabe mit mehreren Unbekannten anzugehen ist. Diese «Unbekannten» sind zwar dank der wissenschaftlichen Forschung weitgehend identifiziert und der Berücksichtigung empfohlen, werden jedoch noch zu wenig im Ausbildungsprozeß berücksichtigt, weshalb es auch zu vielen unerfreulichen Fehlresultaten kommt. Es wäre wertvoll und aufschlußreich, eine zahlenmäßige Übersicht zu geben über all jene, welche bereits an der Mittelschule oder an der Hochschule ausgeschieden sind, wieviele Examensversager die einzelnen Fakultäten zu verzeichnen haben, und wie groß die Zahl derjenigen ist, welche ihre Examen erst im zweiten oder gar dritten Anlauf bestanden und mit dieser Studienverspätung dem Staat beträchtliche Mehrkosten auferlegt haben. Solche unerfreulichen und den einzelnen wie auch die Öffentlichkeit belastenden Resultate lassen neben den vielen psychischen und gesundheitlichen Störungen in den Reihen unserer Bildungsaspiranten auf beträchtliche «Fabrikationsfehler» innerhalb des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses schließen.

Mißverstandene Begabungen

Einer der verhängnisvollsten Irrtümer liegt in der falschen Interpretation der nur sehr schwer definierbaren und in ihrem Wesen komplexen Begabung. In seinem Buche «Begabung als Problem» warnt der Philosoph W. Seeberger vor einer einseitig nach psychologischen Gesichtspunkten orientierten Be-

Wir wünschen unsern Lesern ein gutes neues Jahr

Schriftleitung und Administration der «Schweizer Schule»

gabungsermittlung, da solche Methoden keineswegs ihrem Wesen gerecht werden können, denn sie stellt nur eine ererbte Reihe an offenen Reaktionsmöglichkeiten dar, die je nach Umwelteinflüssen im Rahmen der genetischen Möglichkeiten zur Verwirklichung gelangen. Die heute allgemein üblichen, vorwiegend einseitig nach Verstandestüchtigkeit und -wendigkeit spähernden Begabungstests schenken dem für die richtige Begabungserfassung unerläßlichen Zusammenspiel von Wille, Seele, Leib, Charakter, Intellekt und Selbstbewußtsein, also der Wechselwirkung geistiger und seelischer Kräfte, zu wenig Beachtung. Es kann daher nicht erstaunen, wenn Verstandesleistung sich oft mit charakterlichem Ungenügen paart und damit geistige wie auch soziale Gefahrenquellen geschaffen werden.

Die falsche Beurteilung der Intelligenz

ist eine weitere Ursache für Fehlschläge in der Bildungspolitik. Der bereits erwähnte Philosoph hat sich in seinem Büchlein «Die menschliche Intelligenz als Entwicklungsproblem» eingehend mit diesem der Philosophie zustehenden Fragenkomplex befaßt. Demnach ist die Intelligenz nicht, wie allgemein vermutet wird, eine vom Schicksal mehr oder weniger günstig verteilte und von Geburt an festgelegte unveränderliche Gabe, sondern eine Reihe von Anlagen, die es zu entwickeln und zu betreuen gilt, deren Entwicklungsprozeß sehr empfindlich auf Umwelteinflüsse reagiert und zeitlebens beeinflussbar bleibt. Sie ist weder ein geistloser «Wissensspeicher» noch eine seelenlose «Aufbereitungsmaschine für Wissenskombinationen», sondern eine Summe geistiger Leistungen, deren Leistungsfähigkeit durch die enge Wechselwirkung von Geist, seelischer Verfassung, Charakterformung, Willensbildung und Ausbildung des Selbstbewußtseins gefördert wird (Seeberger). Sie läßt sich weit mehr entwickeln, als allgemein bekannt ist, bedarf aber einer viel umfassenderen spezifischen Beeinflussung, als bis anhin berücksichtigt worden ist.

Die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler

in bezug auf Herkunft, Familienmilieu und Erbanlagen bedürfen zur Erreichung gleicher

Bildungschancen einer Neubesinnung im Ausbildungswesen, soll das Bildungspotential genutzt und die menschliche Intelligenz sachgemäß gefördert werden. Mit der Ausweitung der Bildungsmöglichkeiten und der Erfassung größerer Bevölkerungskreise sind den Schulen notgedrungenenmaßen zusätzliche Erziehungs- und Ausbildungsaufgaben überbunden worden, da ein großer Teil an «Erziehungshilfe», welcher von geistig und kulturell hochstehenden Familien an die geistige Entwicklung ihrer Kinder geleistet wird, nicht im erforderlichen Ausmaß von jenen Schichten erwartet werden kann, die nun zufolge der Begabtenförderung an einer besseren Ausbildung teilhaben können. Um jedoch die schlummernden entwicklungsfähigen Anlagen aller Schüler wecken und fördern zu können, bedarf es umsichtiger und

verantwortungsbewußter Lehrerpersönlichkeiten,

welche nicht nur der Wissensvermittlung, sondern in reichem Maße auch der Menschenführung und -erziehung fähig sind und aus der Stoff-Fülle die bildenden Werte auszulesen und sinnvoll in den erzieherischen Auftrag einzubauen verstehen. — Wo solche Aufgaben in die Hände von Studenten gelegt oder Aushilfskräften und Lehrpersonen übertragen werden müssen, die mangels Menschenkenntnis und charakterlichen Qualitäten solchen Anforderungen kaum gewachsen sind, können folgenschwere Fehlschläge nicht ausbleiben. — Wenn nun — um wieder in den wirtschaftlichen Vergleich einzuspüren — die Wirtschaft immer mehr darauf bedacht sein muß, die personalpolitische Hauptfunktion des Kadern, nämlich die Leistungsergiebigkeit aller Mitarbeiter durch richtiges Führungsverhalten zu verbessern, um das Unternehmerische in jedem Einzelnen zu wecken und zur Entfaltung zu bringen (Ed. Tondeur, «NZZ» Nr. 72, 13. Februar 1970), so muß diese Forderung in noch viel höherem Maße an unsere Schule gestellt werden. Unzulängliche Personalführung und Mitarbeiterpolitik investieren — um mit Tondeur zu sprechen — auch im Schulsektor Unzufriedenheit, Resignation und Dahinvegetieren, was in der heutigen Zeit mit ihren großen Anforderungen an den ganzen Menschen und an seine gesamte Intelligenz —

nicht nur den rechnenden Verstand, sondern auch die überlegende Vernunft, kaum mehr zu verantworten ist.

Der Zwang zur Weiterbildung,

von der Wirtschaft gefordert und angebahnt —, beginnt auch im Schulsektor Verständnis und Unterstützung zu finden. Dies kann sich segensreich auswirken, wenn das Schwergewicht nicht noch mehr auf Erweiterung des Fachwissens, sondern auf eine Neubessinnung in der Methode des «Lernenlernens» und eine bessere Erforschung der Intelligenz- und Begabungsprobleme gelegt wird. Nur so wird es möglich sein, Kräfte zum selbständigen Arbeiten zu mobilisieren und die neuzeitlichen Informationsmittel sinnvoll in die Persönlichkeitsformung und -bildung einzubeziehen. Die großen Anstrengungen in der modernen Bildungspolitik verlangen von allen Beteiligten ein entsprechendes Maß an Mithilfe. Das Elternhaus kann und muß dazu einen wesentlichen Beitrag leisten und bedarf einer Neubessinnung auf seine Verantwortung. Ihm sind besonders viele Möglichkeiten gegeben, mit seiner Einflußnahme, seiner umsichtigen geistig-kulturellen Betreuung und der charakterlich-seelischen Führung die Intelligenzentwicklung seiner Kinder nachhaltig zu beeinflussen und die Weichen für spätere Ausbildungswege im positiven wie auch negativen Sinne zu stellen. Erziehungs- und Betreuungsfehler in der Frühkindheit sind nicht selten die Ursache schwerer geistiger und körperlicher Entwicklungsstörungen, die sich

*meist kaum oder nur mit großen Opfern beheben lassen. Schulisches Ungenügen ist leider oft dem Versagen der Eltern und der Verkennung ihrer Erziehungsaufgaben zuzuschreiben. Soll die moderne Bildungspolitik sich erfolgreich gestalten und damit die Weiterexistenz geistiger und kultureller Werte gesichert bleiben, muß auch die junge Generation ihren Anteil beitragen. Mit einer sinnvollen Nutzung des so reichhaltigen Bildungsstoffes und der Orientierung an bleibenden Werten könnten die geistigen Kräfte wachsen und die Persönlichkeit wesentlich formende Beiträge erhalten. Der Anspruch auf Mitsprache und Mitbestimmung in der modernen Bildungspolitik wäre mit Vorteil etwas weniger durch lautstarke Forderungen als vielmehr durch Arbeitseinsatz, Selbstdisziplin und Leistung zu legitimieren. — Das Glück liegt nicht in tausenderlei äußeren Einrichtungen noch in technischen Perfektionen, sondern einzig und allein in der Selbstverwirklichung durch eine den persönlichen Anlagen entsprechende Tätigkeit. Es braucht viel Geduld, Zeit und vor allem Verständnis — auch von seiten der Jungen —, den *circulus vitiosus* aus Denkschablonen und Bewertungsmethoden zu durchbrechen und die noch im alten System aufgewachsenen Lehrkräfte neuen Einsichten zugänglich zu machen. Dank der vielen wertvollen wissenschaftlichen Erkenntnisse sollte es jedoch möglich sein, brauchbare Methoden für eine «rationelle» Bildungspolitik auszuarbeiten.*

*Elisabeth Streich-Schloßmacher
im «Vaterland»*

Abschied von zwei verdienten Mitarbeitern

Auf Ende Jahr haben zwei um die «Schweizer Schule» verdiente Mitarbeiter ihre Demission eingereicht: Max Gross, Magdenau, und Dominik Jost, Kriens.

Max Gross betreute während neun Jahren die Sparte «Volksschule» unserer Zeitschrift. Dabei kamen ihm seine reiche Erfahrung als Lehrer an einer Gesamtschule und als Bezirksinspektor, seine Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Strömungen im Bereich der Pädagogik und Didaktik sowie seine schriftstellerische Begabung sehr zustatten. Auf der Suche nach praktischen Beiträgen begegnete er allerdings ähnlichen Schwierigkeiten wie der Redaktor, was ihn immer wieder zwang, selber zur Feder zu greifen. Max Gross setzte sich insbesondere auch mit den Problemen der Sonderschule auseinander, die ihm besonders am Herzen liegt.

Dominik Jost ist unsern Lesern bekannt als Präsident der Jugendschriftenkommission des KLVS und redigierte während mehreren Jahren die Jugendschriftenbeilage mit großer Sachkenntnis und der für ihn typischen Zuverlässigkeit.

Beide Herren verdienen unsern Dank und unsere Anerkennung, beide sehe ich ungern scheiden. Daß sie ihre gelegentliche Mitarbeit auch für die Zukunft zugesichert haben, freut mich.